

Möller, Joseph; Kohlberger, Helmut (Hrsg.): Virtus politica. Festgabe zum 75. Geburtstag von Alfons Hufnagel. Frommann Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt 1974. 8°, 413 S. — Preis nicht mitgeteilt.

Diese Festschrift ist dem Werk und der Person eines Mannes gewidmet, der als Seelsorger, als Kirchenmann und als gelehrter Mediävist eine außergewöhnlich fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat, die in dem Vorwort des stattlichen Bardes

von den Herausgebern, ferner vom Bischof von Rottenburg, Dr. Georg Moser, und von M. Schmaus gewürdigt wird. Der Gesamttitel »Virtus politica«, unter dem die neunzehn Beiträge der Kollegen, Freunde und Schüler des Geehrten stehen, darf als treffender Hinweis auf die gemeinschaftsbezogene und ethische Grundmotivation dieses Lebenswerkes angesehen werden, der sich die Einzelbeiträge organisch anschließen. Die drei Teile des Sammelwerkes schließen sich nach Art von konzentrischen Kreisen um den Zentralgedanken zusammen, wobei der erste und weiteste Kreis mit den Beiträgen von J. Möller (Die moralische und politische Bedeutung der Philosophie), W. Kasper (Elemente zu einer Theologie der Gemeinde), K. Peters (Christ und Staatsrechtsreform), G. Roth (Psychose – Somatose. Thomanische Gedankengänge und thomistische Überlegungen in der gegenwärtigen Psychiatrie) den Kerngedanken vorwiegend nach seiner aktuellen Seite entfaltet. Dabei bestimmt J. Möller die moralische und politische Bedeutung der Philosophie als Darstellung und Verwirklichungshilfe der menschlichen Freiheit (23), die als relative Freiheit keine Absolutsetzung verträgt, sondern immer auch Bindung impliziert (26). W. Kasper bringt diesen »politischen« Aspekt in die Problematik der Kirchen- bzw. Gemeindeordnung ein, die sowohl als amtlich verfaßte Größe wie als charismatisches Gefüge verstanden werden muß, wobei sich heute das ekklesiologische Denken vor unerfüllbaren utopischen Desideraten hüten sollte (46). Auf die Ausstrahlung christlicher Grundvorstellungen in die Gesellschaft (hier in die Strafrechtsreform) weist K. Peters hin, nicht ohne der besonderen Problematik Rechnung zu tragen, daß im Gesamtbewußtsein eine entscheidende Schwächung der Menschheitswerte eingetreten ist und daß »insbesondere die Moraltheologie weithin keine sicheren Positionen mehr bezieht« (55). Wie solche

Positionen auf einem anderen Feld (dem der Psychiatrie) selbst im Rückgang auf die thomatische Tradition zu gewinnen wären, führt G. Roth in Gedankengängen aus, die die klassische Leib-Seele-Einheit wieder zur Geltung bringen. Es ist jedenfalls nicht uninteressant, von einem Humanwissenschaftler zu einer Zeit, da in der Geisteswissenschaft die Einzigartigkeit des Geistprinzips zusehends problematisch wird, zu hören: »Die Seele selbst ist unzerstörbar und kann also nicht erkranken...« (75).

Der engere Kreis der Untersuchungen ist geschichtlichen Problemen der sozial-ethischen Wirklichkeit gewidmet, beginnend mit einer gehaltvollen Studie von H. Fries über das immer interessierende Thema der Augustinischen Geschichtstheologie (Weltgeschichte und Gottesreich. Zu Augustins »De civitate Dei«) und endend mit einer »theoretischen Grundlegung gesellschaftlichen und politischen Handelns in den »Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie««, in der S. Dangelmayr die national-ökonomische Theorie von Karl Marx eingehend untersucht und in das Gesamt Marx'schen Denkens einbezieht. Der in diesem Themenkreis zentrale Beitrag von H. Kohlberger über »Virtus politica« bei Albert d. Gr. ist gefolgt von einigen Spezialuntersuchungen zur mittelalterlichen Theologie. So untersucht M. Seckler in dem Aufsatz »Das Haupt aller Menschen« den christologisch bedeutsamen Thomastext der Summa theologica III q 8 a 3, an dem der Autor in scharfen Analysen den Spannungsreichtum des Kirchenbegriffs des doctor angelicus und die »institutions-kritische Potenz« (120) dieses Textes herausstellt. Der Thomasforschung ist auch der Beitrag von W. Mohr gewidmet (Bemerkungen zur Verfälschung von De regimine principum), der mit guten Gründen die Verfälschung des Thomas negiert und dabei die Eigenart der Staatslehre des Aquinaten herausstellt. Die Geistesge-

schichte weiterverfolgend, behandelt G. Wieland die bisher kaum gewürdigte Moralphilosophie R. Bacons (Ethik und Metaphysik), deren Zug zur Reduzierung aller Theorie auf die Praxis in seiner Modernität gewürdigt, aber auch kritisch beurteilt wird. Zu einer ähnlich kritischen Würdigung des Erasmus von Rotterdam (*Veri Principis Imago*) und seiner »politischen« Ethik kommt A. Auer, wenn er hervorhebt, daß dem Humanisten die Kenntlichmachung des christlichen Propriums einer politischen Ethik nicht gelungen sei, was den Charakter seiner moralisierenden Vermittlungstheologie von neuem unterstreicht. Einem neuzeitlichen Werk der Moralthologie wendet J. Rief seine Aufmerksamkeit zu (*Die praktische Brauchbarkeit der Moralthologie*. J. B. Hirschers Beitrag zum Verständnis des christlichen Ethos). Das Eigentümliche des Lebens- und Praxisbezuges der Moralthologie Hirschers, das M. J. Scheeben im ganzen nur als eine »glückliche Inkonsequenz« zu verstehen vermochte, wird hier aus den methodologischen Voraussetzungen als in sich konsistent und der Kritik standhaltend erwiesen, zumal Hirscher damit keine »Moralthologie von unten« (205) intendierte, sondern eine solche »von innen«, d. h. von der Wirklichkeit des »Reiches Gottes« her konzipierte.

Dem engsten Kreis der Untersuchungen, der sich besonders an den von A. Hufnagel selbst am intensivsten bearbeiteten Gegenstand der Erforschung des Werkes Alberts d. Gr. anschließt, bilden die Beiträge L. Hödls (*Albert d. Gr.*) und die Wende der lateinischen Philosophie im 13. Jh.), M. Schmaus' (*Die trinitarische Gottebenbildlichkeit nach dem Sentenzenkommentar Alberts d. Gr.*), A. Hiedls (*Agalma bei Albert d. Gr.*), H. Ross' (*Zur Begriffsgeschichte des Terminus »apparens« in den logischen Schriften des ausgehenden 13. Jh.s*), J. P. Müllers (*Eine Quaestion über das Indivi-*

duationsprinzip des Johannes von Paris), Th. W. Köhlers (*Die Individuationstheorie im anonymen Kommentar zum zweiten Buch der Sentenzen im Cod. II, 1,2^o 1 der Harburg*) und E. W. Platzecks (*Gottfried W. Leibniz und Raimund Lull*). Diese von namhaften Mediävisten in vorbildlicher historisch-kritischer Arbeit erstellten Beiträge führen nicht nur tiefer in die Geisteswelt des Hoch- und Spätmittelalters ein, sondern zeigen auch die Kontinuität der Problematik und die Berührungspunkte mit den modernen philosophisch-theologischen Fragestellungen in Gotteslehre und Anthropologie, in Erkenntnislehre, Logik und Sprachanalyse auf (vgl. dazu besonders Th. W. Köhlers Beitrag). Sie bieten einen überzeugenden Beweis für die Fruchtbarkeit der mediävistischen Forschung, der von der Sache her die Bedeutsamkeit des wissenschaftlichen Bemühens A. Hufnagels noch einmal unterstreicht.

München

Leo Scheffczyk